

NACHLESE
zum
Workshop „Probleme des Kommentierens“
10. November 2006
Grillhof – Zentrum für Weiterbildung, Igls-Vill
von
Wolfgang Wiesmüller

Im Rahmen des fakultären Forschungsschwerpunkts „Prozesse der Literaturvermittlung“ stellt die Edition und Kommentierung literarischer Texte ein wichtiges Segment dar, das sich aus einer Reihe von teils abgeschlossenen, teils laufenden Editionsprojekten an verschiedenen Instituten der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät zusammensetzt. Um die Vernetzung dieser Projekte bzw. der an ihnen beteiligten Forscherinnen und Forscher zu verstärken, wurde am 10. November 2006 der Workshop „Probleme des Kommentierens“ durchgeführt. Das Thema wurde unter anderem deshalb gewählt, weil der literaturwissenschaftliche Kommentar bei der Vermittlung von Literatur von jeher eine zentrale Rolle gespielt hat und aufgrund der raschen Veränderungen der Sprach- und Bildungshorizonte auch weiterhin spielen wird. In diesem Sinne ist für Hans-Gert Roloff das „starke Interesse unserer Tage am Kommentar [...] ein Zeichen für Veränderungen im allgemeinen und im speziellen Bildungsbereich“, so dass der „Rückgang an historischem Bewusstsein und an geschichtlichen Kenntnissen [...] durch Dokumentationen zweckgerichteter historischer Materialien“ kompensiert werden muss. Roloff vermutet auch, dass „der Bedarf an Kommentaren [...] künftig aus verschiedenen Gründen noch zunehmen“ wird, da sich u. a. der „Kanon historischer Texte“ erweitern wird, nicht nur „weil es in jedem Jahr einen Zuwachs an älter werdenden Texten geben wird,“ sondern weil auch im Zuge einer Kanonrevision „vergessene Texte aus der Vergangenheit“ neu hinzukommen werden (*editio* 1993).

Wenngleich „die Notwendigkeit eines texterschließenden Kommentars“ außer Streit steht, wird „doch nach wie vor kontrovers diskutiert, wie ein solcher Kommentar als Bestandteil einer Edition zu definieren ist, was er an Informationen enthalten soll, welchen Umfang er haben darf und ob er überhaupt integraler Bestandteil einer historisch-kritischen Edition sein muß.“ (Plachta, „Editionswissenschaft“, 1997)

In den beiden Einleitungsreferaten von Wolfgang Wiesmüller („Ziele und Aufgaben des Kommentars aus der Sicht neugermanistischer Editionswissenschaft“) und Sigurd Paul Scheichl („Die Grenzen des Kommentars“) wurden daher zunächst bestimmte Grundsätze und Prinzipien eines Kommentars zur Diskussion gestellt, allerdings nicht im Sinne einer Normierung, die angesichts der Unterschiedlichkeit und Vielfalt der zu kommentierenden Texte von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, sondern im Sinne von Kriterien für die Qualität eines textadäquaten Kommentars. Dass sich diese Kriterien im Verlauf der Geschichte ändern können und auch geändert haben, hat Karlheinz Töchterle („Der Kommentar in der Klassischen Philologie: historische und aktuelle Aspekte“) anhand der langen Kommentartradition innerhalb der alphilologischen Disziplinen anschaulich demonstriert.

Die Verfahrensweisen der Kommentierung sollten jedoch zumindest einer generellen Zielvorstellung folgen, die man mit Winfried Woesler dahingehend bestimmen könnte, dass der Kommentar „das Verständnis historischer Texte heute zu ermöglichen, d.h. die zeitliche, kulturelle und geistige Distanz zu überbrücken“ habe (*editio* 1993). Marita Mathijesen spricht diesbezüglich vom „Dialog zwischen dem Vergangenen und dem Gegenwärtigen“, der in einem Kommentar durch das Bewusstmachen der „Unterschiede zwischen der kulturellen

Grundlage des in Rede stehenden Textes und der eines heutigen Lesers“ entstehen soll (in: „Text und Edition“, 2000).

Wie unterschiedlich die Anforderungen und Aufgaben des Kommentars im Dienste dieser Zielvorstellung sein können, wurde besonders durch jene Referate des Workshops verdeutlicht, die sich mit bereits realisierten oder projektierten Kommentaren zu bestimmten Texten oder Textgattungen beschäftigten. So wurde in den Beiträgen aus dem Bereich der Mediävistik deutlich, wie sehr man sich die Frage nach der Zielgruppe bzw. den Adressaten des Kommentars stellen muss und welche Konsequenzen sich daraus für den Umgang mit den verwendeten Quellen (z.B. Wörterbücher, Enzyklopädien etc.) ergeben (Waltraud Fritsch-Rößler: „So was weiß man mit der Zeit halt einfach irgendwie'. Probleme beim Kommentieren mittelalterlicher Literatur für Schüler und Studierende“), oder dass man sich bei mittelhochdeutschen Texten nicht allein auf lexikalische Erklärungen oder die Kommentierung von Realien beschränken darf, sondern dass hier auch soziolektale oder gattungsspezifische Spracheigenheiten mit zu berücksichtigen sind (Max Siller: „Zur Kommentierung von Fastnachtspielen“). Dass sich die Probleme des Kommentierens potenzieren, wenn es um Übersetzungen geht, da der Kommentar auch zu Fragen der übersetzerischen Qualität Stellung nehmen muss, hat Wolfgang Pöckl exemplarisch an Villon-Übersetzungen vorgeführt („Bemerkungen zur Kommentierung von [französischen und deutschen] Werkausgaben François Villons“).

Welche Herausforderungen die Kommentierung moderner Lyrik bereit hält, hat Eberhard Sauer mann an Hand der von ihm gemeinsam mit Hermann Zwerschina herausgegebenen historisch-kritischen Trakl-Ausgabe dargelegt. Dabei ging es zum einen um die notwendige Abgrenzung zur Interpretation, weshalb vom Kommentar überall dort Zurückhaltung verlangt wird, wo der lyrische Text Bedeutungen bewusst offen lässt und damit eine „primäre Dunkelheit“ erzeugt, die auch schon für die zeitgenössische Leserschaft gegeben war, im Unterschied zur „sekundären Dunkelheit“, die erst durch die Verschiebung des Sprach- und Bildungshorizonts von der Entstehungszeit der Gedichte zur Gegenwart heutiger Leser entstanden ist. – Die Begrifflichkeit von „primärer“ und „sekundärer Dunkelheit“ wurde von Manfred Fuhrmann („Kommentierte Klassiker?“ 1985) eingeführt und von Gunter Martens (*editio* 1993) weiter entwickelt. – Zum anderen bedürfen die zahlreichen Übernahmen Trakls aus verschiedenen Quellen (z.B. aus der Bibel, aus den Werken von Rimbaud, Hölderlin u.a.m.) der Kommentierung. Die Entscheidung, ob eine entsprechende Textübernahme vorliegt und im Kommentar ausgewiesen werden muss oder nicht, sollte sich dabei an der Identifizierbarkeit des Textbausteins in seinem ursprünglichen Kontext orientieren, weshalb spekulative Anspielungen und Assoziationen außer Betracht bleiben.

Auf das Phänomen der Intertextualität und die daraus resultierenden Aufgaben des Kommentars haben auch Ursula Schneider und Annette Steinsiek am Beispiel von Christine Lavant aufmerksam gemacht („Die unbekümmerte Eklektizistin. Probleme des Kommentierens bei Christine Lavant“). Bei der Kommentierung des von ihnen herausgegebenen Gesamtbriefwechsels sowie mit Blick auf eine künftige Werkausgabe dieser Autorin hat sich gezeigt, dass aufgrund der Diversität der Bereiche, mit denen sich Lavant als Autodidaktin auseinandergesetzt hat, ein Expertenwissen notwendig ist, das letztlich nur durch interdisziplinäre Zusammenarbeit – im Falle der Lavant z. B. mit Religionswissenschaft, Theologie, Anthroposophie etc. – abgesichert werden kann, womit eine grundsätzliche Frage der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation des Kommentierens angesprochen ist, die Formen der Vernetzung mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen betrifft.

Im Zusammenhang mit der geplanten Studienausgabe der Werke von Franz Tumlér wäre diesbezüglich, wie Sieglinde Klettenhammer ausgeführt hat („Der Kommentar in der Studienausgabe der Prosa von Franz Tumlér“), bei der Zeitgeschichte Anleihe zu nehmen,

wenn es darum geht, in einem Flächenkommentar die politischen Konflikte zwischen den Sprachgruppen in Südtirol in den 1950er und -60er Jahren darzustellen, die insbesondere für Tumlers „Aufschreibung aus Trient“ einen wichtigen Verstehenshintergrund bilden. Und bei einer kritischen Kommentierung von Tumlers Mythisierung des Rätomromanischen zu einer gemeinsamen Ursprache der deutschen und italienischen Bevölkerung Südtirols wird man auf die Erkenntnisse der romanistischen Sprachgeschichte zurückgreifen müssen.

In der Diskussion zu den Referaten haben sich einige gemeinsame oder übergeordnete Problemstellungen herauskristallisiert, die man in einer Art Fragenkatalog folgendermaßen zusammenstellen könnte:

- Was wird wie und für wen kommentiert?
- Wo liegt die Grenze zwischen der Über- und Unterkomentierung, dem „zuviel“ und dem „zuwenig“ des Kommentars?
- Welche Formen des Kommentars (Überblicks-, Flächen-, Stellenkommentar) sind für welche Aufgaben zielführend?
- Wie verlässlich sind intertextuelle Bezüge nachzuweisen und wie sind sie zu kommentieren?
- Welche Quellen (z.B. Wörterbücher, Lexika etc.) werden als Hilfsmittel herangezogen und wie sind sie im Kommentar auszuweisen?
- Welche gattungsspezifischen, stilistisch-rhetorischen, soziolinguistischen etc. Merkmale müssen kommentiert werden?
- Welche Frage- und Problemstellungen können aus dem Kommentar in die Forschung ausgelagert werden?
- Welches Medium (z. B. Buch, Hypertext) ist für welche Ziele des Kommentars am besten einsetzbar?
- Wie ist die zeitgenössische Rezeption eines Textes für den Kommentar zu nützen?
- Welche Informationen des Kommentars sind für die Rekonstruktion des Verstehenshorizonts der Entstehungszeit eines Textes hilfreich und welche sind Selbstzweck und damit überflüssig?
- Wie sind die genannten Zielbestimmungen und Aufgaben des Kommentars im Lichte aktueller Positionen der literaturwissenschaftlichen Theorie- und Methodendiskussion zu reflektieren?

Die wechselseitigen Einblicke in die Kommentar-Werkstatt sowie die gemeinsame Problemreflexion der TeilnehmerInnen des Workshops haben in einer sehr kollegialen Atmosphäre statt gefunden. Eine Fortsetzung dieser Einrichtung wurde einhellig gewünscht.

Literaturhinweise:

Probleme der Kommentierung. Kolloquien der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Frankfurt a. M. 12.-14. Oktober 1970 und 16.-18. März 1972. Hg. v. Wolfgang Frühwald, Herbert Kraft und Walter Müller-Seidel. Bonn – Bad Godesberg **1975** (=Kommission für germanistische Forschung, Mitteilung I).

Darin:

- Wolfgang Frühwald: Formen und Inhalte des Kommentars wissenschaftlicher Textausgaben (S. 13-32).
- Ulfert Ricklefs: Zur Erkenntnisfunktion des literaturwissenschaftlichen Kommentars (S. 33-74).

Hans Zeller: Für eine historische Edition. Zu Textkonstitution und Kommentar. In: Germanistik – Forschungsstand und Perspektiven. Vorträge des Deutschen Germanistentages

1984. Hg. v. Georg Stötzel. 2. Teil: Ältere Deutsche Literatur. Neuere Deutsche Literatur. Berlin - New York 1985, S. 305-323.

Manfred Fuhrmann: Kommentierte Klassiker? Über die Erklärungsbedürftigkeit der klassischen deutschen Literatur. In: Warum Klassiker? Ein Almanach zur Eröffnungsedition der Bibliothek deutscher Klassiker. Hg. v. Gottfried Honnefelder. Frankfurt a. M. **1985**, S. 37-57.

Vom Umgang mit Editionen. Eine Einführung in Verfahrensweisen und Methoden der Textologie. Von Siegfried Scheibe u.a. Berlin-Ost **1988**.

Herbert Kraft: Editionsphilologie. Darmstadt **1990**.

Manfred Windfuhr: Zum Verständnis von Kommentar und Genese. In: *editio* 5 (**1991**), S. 173-177.

Hans-Gert Roloff: Zur Geschichte des editorischen Kommentars. In: *editio* 7 (**1993**), S. 1-17.

Winfried Woesler: Zu den Aufgaben des heutigen Kommentars. In: *editio* 7 (**1993**), S. 18-35.

Gunter Martens: Kommentar – Hilfestellung oder Bevormundung des Lesers? In: *editio* 7 (**1993**), S. 36-50.

Hans Gerhard Senger: Der Kommentar als hermeneutisches Problem. In: *editio* 7 (**1993**), S. 62-75.

Kommentierungsverfahren und Kommentarformen. (Hamburger Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition 4. bis 7. März 1992, autor- und problembezogene Referate). Hg. v. Gunter Martens. Tübingen **1993** (= Beihefte zu *editio*, Bd. 5).

Bodo Plachta: Editionswissenschaft. Eine Einführung in Methode und Praxis der Edition neuerer Texte. Stuttgart **1997** (= Reclams UB 17603, Literaturstudium).

Text und Edition. Positionen und Perspektiven. Hg. v. Rüdiger Nutt-Kofoth u.a. Berlin **2000**.

Darin:

- Jan Bürger: Zeit des Lebens, Zeit der Künste. Wozu dienen Entstehungsgeschichten und biographische Informationen bei der Edition poetischer Schriften (S. 231-243)
- Marita Mathijssen: Die ‚sieben Todsünden‘ des Kommentars (S. 245-261)